

Gerechtigkeit

Aus der Reihe „FürZüg – Zügs wo mir defür sind“

Predigt vom 29. September 13

Predigttext: Amos 1,1; 2,6-8; 4,1; 5,11-12+14

Einleitung

- Wir beenden heute die Predigtreihe „FürZüg“. Wir hatten nicht das Ziel eine vollständige Übersicht zu geben, wofür wir Christen uns laut der Bibel in dieser Welt einsetzen sollen.
- Es gäbe noch viele Themen, für die wir Christen sind oder stehen sollten. Zum Beispiel die Liebe. Jesus hat einmal gesagt, dass die Welt an unserer Liebe untereinander ihn erkennen wird. Man könnte aber auch noch über Grosszügigkeit oder Kreativität sprechen.
- Obwohl wir heute diese Reihe abschliessen, hoffe ich, dass wir ein Gespür dafür entwickelt haben, wofür wir uns als Christen in dieser Welt und an diesem Ort einsetzen sollen.
- Ich hoffe, dass wir in Zukunft immer mal wieder an diese Thematik denken, wenn wir unsere Vision „Mit Gott für Lenzburg“ vor Augen haben.
- Heute beschäftigen wir uns nochmals mit einem ganz zentralen und wichtigen Thema, nämlich mit der Gerechtigkeit. Dieses Thema nimmt in der Bibel einen sehr grossen Stellenwert ein und ist ähnlich grundlegend wie Freiheit oder Friede.
- Wir kennen bestimmt alle das Gefühl der Ungerechtigkeit. Es ist eines der Gefühle, dass extrem unangenehm ist, weil man sich ohnmächtig fühlt. Man möchte sich wehren, kann es aber sehr oft nicht.
- Ich erinnere mich, als ich noch ein Kind war, lebten wir für drei Jahr in Basel. Wir wohnten in einem ziemlich berüchtigten Quartier und ich ging dort zur Schule.
- Wir waren zwei Schweizer in der Klasse und es war normal, dass es auf dem Pausenplatz Schlägereien gab. Einmal kam sogar die Polizei in den Turnunterricht, um einen Klassenkameraden von mir abzuführen. Er war auch erst 13.
- Wir hatten dort einen Lehrer, der uns Geographie unterrichtete und schon ziemlich alt war. Sein Unterricht bestand hauptsächlich darin, dass er komplexe Modelle von Erdschichten an die Wandtafel malte.
- Wir Jungs aus der Klasse machten uns einen Spass daraus, in der Zeit in der er uns den Rücken zukehrte, mit den Füßen auf den Boden zu stampfen und seinen Namen zu rufen. Wir mussten jeweils schnell damit aufhören, wenn er sich wieder zu uns umdrehte.
- Einmal war er aber so schnell, dass er mich noch sah, wie ich auf den Boden stampfte. Er setzte mich kurzerhand vor die Türe für den Rest der Stunde. Ich fand das zutiefst ungerecht, weil ich ja nicht der einzige gewesen war. Alle anderen um mich herum hatten genauso mitgemacht, aber nur ich wurde bestraft.
- Wenn wir ungerecht behandelt werden, merken wir das in der Regel sehr schnell und fordern dann unser Recht ein. Andersrum fällt es uns weniger auf, wenn wir in der Position des Bevorzugten sind und andere neben uns ungerecht behandelt werden.
- Wer von uns beschäftigt es wirklich, dass in dieser Welt Millionen von Menschen hungern müssen, obwohl die Welt Ressourcen hätte, um 12 Milliarden Menschen zu ernähren?
- Oder wen von uns beschäftigt es, dass Millionen von Menschen keine Bildung haben und keine Wahlfreiheiten haben? Das sind alles massive Ungerechtigkeiten in dieser Welt. Aber weil wir auf der Seite der Privilegierten stehen, fällt es uns etwas leichter darüber hinwegzusehen.
- Der Theologe Tom Wright definiert Gerechtigkeit als die Absicht Gottes, die Welt wieder ins Lot zu bringen. Das ist ein sehr umfassende Definition, weil es nicht nur die Beziehung zu Gott betrifft, sondern auch die Beziehung zu anderen Menschen.
- Wir Christen im Westen sind stark darin, die persönliche Beziehung zu Gott zu betonen, vergessen manchmal aber uns für gerechtere Strukturen einzusetzen. Wir denken, man könne auf dieser Welt nichts mehr verändern bis Jesus mit einem lauten Knall

wiederkommt. Aber damit geben wir dem Bösen zu viel Macht. Das Böse ist besiegt und darum kann es Veränderung schon in dieser Welt geben.

- Jesus ist auf diese Welt gekommen, um unsere Beziehung zum Vater wieder ins Lot zu bringen. Durch ihn können wir gerecht vor Gott treten. Aber Jesus ist auch gekommen, um das Böse zu überwinden und um ungerechte Strukturen auf dieser Welt zu verändern.
- Das eine ohne das andere ist einseitig und nicht das vollständige Bild.

Ungerechtigkeit beim Namen nennen

- Wir schauen uns dieses Thema der sozialen Gerechtigkeit anhand des Propheten Amos aus dem Alten Testament an.
- *In diesem Buch sind die Worte des Amos niedergeschrieben, eines Schafhirten aus dem Dorf Tekoa. Der Herr ließ ihn sehen, was er mit Israel vorhatte. Amos verkündete seine Botschaft zwei Jahre vor dem großen Erdbeben, als in Juda König Usija regierte und in Israel Jerobeam, der Sohn Joaschs. [Amos 1, 1]*
- Amos war ein einfacher Schafhirte aus einem Dorf 11 Kilometer südlich von Bethlehem. Er hatte keine spezielle Schulbildung genossen, noch hatte er eine Prophetenschule besucht.
- Er selbst bezeichnete sich nicht mal als Prophet und doch sprach Gott sehr deutlich zu seinem Volk durch ihn. Er nahm kein Blatt vor den Mund und war wohl ein relativ unangenehmer Zeitgenosse.
- Er lebte einer Zeit als beide Reiche Juda und Israel eine Zeit des Wohlstandes und der Sicherheit erlebten. Das Nordreich Israel wurde in dieser Zeit von Jerobeam II. regiert und erlebte nochmals eine 40-jährige Blütezeit.
- Es deutete nichts darauf hin, dass bald ein Niedergang kommen würde. Die Leute, vor allem die Oberklasse lebte im Luxus und gönnte sich alles. Die Warnungen von Amos wurden in den Wind geschlagen.
- Er würde Recht behalten. 30 Jahre nach Jerobeams Ende, wurde das Nordreich von Assyrien überrannt und eingenommen. Im Jahre 722 v.Chr.
- Amos war wie gesagt einer, der kein Blatt vor den Mund nahm. Er war deutlich und nannte die Ungerechtigkeit seiner Zeit beim Namen.
- *So spricht der Herr: "Die Israeliten begehen ein abscheuliches Verbrechen nach dem anderen. Das werde ich nicht ungestraft lassen! Ehrbare Menschen, die ihnen Geld schulden, verkaufen sie in die Sklaverei, ja, sie verkaufen einen Armen schon, wenn er ein Paar Schuhe nicht bezahlen kann! 7 Wenn einer fast nichts mehr besitzt, nehmen sie ihm auch noch das Letzte, was er hat, und dem Schwachen verhelfen sie nicht zu seinem Recht. Vater und Sohn gehen zu derselben Hure und ziehen damit meinen heiligen Namen in den Schmutz. 8 Neben jedem Altar machen sie sich weiche Polster aus den Kleidern, die sie den Armen als Pfand wegnehmen. Im Tempel ihres Gottes saufen sie Wein, den sie für nicht bezahlte Schulden gefordert haben! [Amos 2,6-8]*
- Hier benennt Amos die Gründe, warum Gott die Strafe über sein Volk kommen lassen wird. Es fällt auf, dass Gott die soziale Ungerechtigkeit, also der ungerechte Umgang mit Armen und Benachteiligten auf gleiche Stufe stellt wie sexuelle Unmoral und Götzenanbetung.
- Wir würden das wohl ganz anders werten. Sexuelle Unmoral ist unter Christen ein viel Schlimmeres Vergehen als Gier oder Geiz.
- Das zeigt uns, dass soziale Ungerechtigkeit keine Lappalie ist für Gott oder einfach ein Fehler im System, das leider nicht zu ändern ist. Nein für ihn ist das etwas ganz Schlimmes. Er identifiziert sich mit den Armen und den Benachteiligten in dieser Welt und er möchte, dass wir uns als seine Kinder ebenfalls um diese Leute kümmern.
- Amos kritisiert hier, dass den Armen nicht zu ihrem Recht verholfen wird. Sie werden sogar noch ausgenommen, weil sie schwach sind. Sie können sich nicht wehren und sind den Menschen um sie herum ausgeliefert.
- Ähnlich geht es vielen Migranten, die hier in die Schweiz kommen. Sie können die Sprache nicht und werden ausgenutzt oder schlecht behandelt.
- Menschenhandel ist nicht erst in unserer Zeit ein Thema. Auch das verurteilt Amos aufs Schärfste und zeigt uns, dass Menschenhandel jeglicher Art unentschuldig ist.

- Amos fährt weiter: *Hört zu, ihr Frauen Samarias, die ihr wohlgenährt seid wie die Kühe auf den saftigen Weiden von Baschan: Ihr unterdrückt die Hilflosen und knechtet die Armen. Ihr verlangt von euren Männern: "Besorgt uns etwas zu trinken!" (Amos 4, 1).*
- Gott kritisiert nicht nur das sichtbare Unrecht, sondern auch die Strukturen, die dieses System der Ungerechtigkeit zementiert.
- Diese Frauen, die Amos hier anspricht, stehen für die Oberschicht, für die Gutbetuchten, die alles haben was sie brauchen. Sie leben in Luxus und Sicherheit und verlangen, dass dies natürlich auch so bleibt.
- Auch dieses Problem hat nichts an Aktualität verloren. Wir im Westen können diesen hohen Standart von Luxus nur aufrecht erhalten, weil irgendwo auf dieser Welt Menschen für uns die Dinge herstellen, die wir alle so gerne haben.
- Aber sie werden schlecht bezahlt und arbeiten oft unter sehr schlechten Bedingungen.
- Auch wir sind Teil dieses Systems, das sich auf der Ausbeutung der Armen in den Drittwelt- und Schwellenländern ausruht. Auch wir profitieren von den billigen Kleidern aus Bangladesh und den elektronischen Geräten aus China.
- Es gibt eine sehr interessante Seite im Internet, auf der man messen kann, wie viel Ressourcen man verbraucht. Ich habe einen Wert von 2,1 Erden. Das heisst, dass wenn alle so leben würden wie ich auf dieser Welt, das bräuchte es die Ressourcen von 2 Welten.
- Der Durchschnitt der Schweizer liegt bei 2,8. Das zeigt uns einfach, dass das jetzige Weltsystem nicht gerecht ist, weil nicht alle die gleichen Möglichkeiten und Ressourcen zur Verfügung haben.
- Aus unserer Sicht erscheint das vielleicht nicht so problematisch, aber wir sind ja auch die Privilegierten.
- Amos hat noch mehr zu sagen: *Von den Ärmsten nehmt ihr Pachtgeld und verlangt auch noch Getreideabgaben. Darum werdet ihr nicht mehr in euren prachtvollen Häusern aus behauenen Steinen wohnen, und den Wein aus euren schönen Weingärten werdet ihr nicht trinken. 12 Ja, ich weiß, wie viele Verbrechen ihr begangen habt und wie groß eure Schuld ist. Ehrliche Menschen bringt ihr in Bedrängnis, ihr nehmt Bestechungsgelder an und lasst die Armen vor Gericht nicht zu ihrem Recht kommen. (Amos 5, 11-12)*
- Neben der offensichtlichen Ungerechtigkeit und der Erhaltung der ungerechten Strukturen, geht es hier auch noch um die Abhängigkeit. Amos kritisiert hier, dass die Reichen die Armen abhängig halten. Sie müssen ihnen Pachtgelder und Zinsen zahlen und Schulden begleichen.
- Als ich an der Uni war, sprachen wir in einem Kurs darüber, dass mittlerweile mehr Geld aus dem Süden in den Norden fließt, wegen den Zinsen auf den Schulden, als Entwicklungsgelder in den Süden fließen.
- Es ist auch so, dass in Dakar (Senegal) Reis aus den USA günstiger ist, als der einheimische. Und für die Rettung der Banken hat man Milliarden investiert, während man den Fond für das Welternährungsprogramm (WFP) gekürzt hat.
- Das sind Beispiele dafür, wie die Reichen das System erhalten und verstärken und die armen Länder total abhängig bleiben.
- Diese Ungerechtigkeit ist für Gott ein Problem. Er übersieht es nicht einfach als unumgängliches Nebenprodukt.

Sich für Gerechtigkeit einsetzen

- Vielleicht denkst du jetzt bei dir, dass das tatsächlich alles sehr ungerecht und traurig ist, aber dass du gar keine Ahnung hast, wo du beginnen könntest zu helfen. Zudem denkst du vielleicht, dass ein einzelner ja trotzdem nichts ausrichten kann.
- Jesus jedenfalls hat seinen Jüngern den Einsatz für Gerechtigkeit sehr ans Herz gelegt: *Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugefügt werden! (Mat 6,33)*
- Oder anders formuliert: Sucht das Reich Gottes und sucht danach, diese Welt wieder ins Lot zu bringen. Das soll unser wichtigstes Ziel im Leben sein.
- Oder: *Glücklich sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden. (Mat 5,6)*
- An diesem Punkt machen wir oft einen Denkfehler. Wir denken, dass wir als Einzelne nichts bewirken können. Die Ungerechtigkeit scheint uns so überwältigend, dass wir uns

völlig einschüchtern lassen. Der Denkfehler dahinter ist, dass wir meinen es gäbe nur Schwarz oder Weiss, gerecht oder ungerecht.

- Aber Gerechtigkeit ist ein Weg und es gibt so was wie ein bisschen mehr Gerechtigkeit. Wenn 100 Kinder Zugang zu Essen oder Bildung bekommen, macht das für sie einen sehr grossen Unterschied im Leben aus. Sogar wenn es nur eines ist.
- Wenn es dann sogar noch gelingt, Lehrer auszubilden, die wieder andere ausbilden, dann ist sogar das System ein bisschen gerechter geworden.
- Mutter Teresa hat einmal gesagt: Wenn du nicht hundert Personen ernähren kannst, dann wenigstens eine.
- Aber was kann das ganz praktische für uns bedeuten?
- Es gibt zwei Wege, sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Zum einen können wir uns selbst etwas einschränken und bewusster auf umweltschonende und gerechte Produktion achten.
- Bei der persönlichen Einschränkung, steht die Frage am Anfang: Wieviel ist genug zum leben? Ich weiss nicht ob du dir diese Frage auch schon ganz konkret gestellt hast. Nicht wie viel brauche ich zum Leben? Sondern wie viel ist genug?
- Das kann sich auf das Geld beziehen, dass man für sich definiert, wie viel genug ist. Aber das kann sich auch auf anderes beziehen. Zum Beispiel auf Kleider: Wieviele Hosen, Schuhe und Oberteile hast du?
- Ein Weg um sich einzuschränken, ist zu sagen: Ich ersetze nur noch Material in meinem Leben und kaufe nicht immer mehr Zeugs.
- Ein weiterer Tipp: Ich kaufe qualitativ gute Kleider, damit sie etwas länger halten und ich nicht die ganze Zeit neue brauche.
- Vielleicht sind Kleider kein Problem für dich, aber wie sieht es aus mit elektronischen Geräten? Oder mit den Ferien? Ist es nötig, dass du 3 oder 4 mal im Jahr weg fährst für die Ferien? Oder wie sieht es aus mit dem Essen? Muss es immer Fleische geben? Wie sieht es mit regionalen und saisonalen Produkten aus?
- Es geht bei diesen Einschränkungen darum, dass wir weniger Ressourcen verbrauchen und mehr zur Verfügung haben, um anderen zu geben, die weniger haben. Das ist ein aktiver Weg, um die Welt ein wenig gerechter zu machen.
- Andererseits können wir auch ganz konkret Menschen und Projekte unterstützen, die weniger haben als wir und die benachteiligt sind.
- Auch hier ist unserer Kreativität fast keine Grenze gesetzt. Man kann Geld irgendeiner Organisation spenden, die sich für mehr Gerechtigkeit in irgendeinem Bereich einsetzt.
- Noch spannender ist es aber, Menschen direkt zu helfen. Das kann auf ganz verschiedene Wege geschehen.
- Vielleicht kennst du eine alleinerziehende Mutter, der du helfen könntest auf das Kind aufzupassen oder beim Einkauf zu helfen. Oder du kennst Ausländer, die kaum Deutsch können und die Hilfe beim Umgang mit den Behörden brauchen.
- Als Gemeinde versuchen wir unseren Beiträge zur sozialen Gerechtigkeit zu leisten, in dem wir Essen der Schweizer Tafel verteilen. Statt das Essen wegzuwerfen, geben wir es an Menschen ab, die es dringend brauchen.
- Aber es gibt noch mehr Wege. Wir könnten das Putzen unserer Räumlichkeiten durch Menschen machen lassen, die das Geld zum leben brauchen. Natürlich könnten wir es auch selber machen, aber so würden wir jemandem ein kleines Einkommen verschaffen.
- Das mögen kleine und unbedeutende Beiträge sein im Vergleich zur grossen Ungerechtigkeit in dieser Welt. Aber alles Grosse fängt klein an. Wir werden zu einem Zeugnis in dieser Stadt für unseren Glauben und wir tragen etwas bei, dass die Welt wieder ein Stück mehr ins Lot kommt.

Schluss

- Zum Schluss nochmals zurück zu Amos. Bis jetzt waren seine Worte sehr hart und er kritisierte die Menschen seiner Zeit.
- Aber Mitten in all dieser Kritik bricht ein Hoffnungsschimmer herein, wie ein Sonnenstrahl durch den dicken Nebel.
- *Setzt euch für das Gute ein, allem Bösen aber kehrt den Rücken! Dann bleibt ihr am Leben, und der Herr, der allmächtige Gott, steht euch bei, so wie ihr es ja immer behauptet. (Amos 5,14)*

- Gott hat sein Volk nie kritisiert ohne ihnen auch einen Weg aufzuzeigen, wie sie wieder zu ihm zurückfinden und leben können. Dieser Vers sticht heraus aus allen negativen Botschaften, die Amos dem Volk mitteilen musste.
- Sie sollten das Gute suchen und nicht mehr ihr Leben für das Böse einsetzen.
- Wenn auf den Punkt bringen will, um was es geht bei der Gerechtigkeit, ist es der Einsatz für das Gute.
- Paulus schreibt es so: *Denn indem ihr nun frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. (Röm 6,18) LUT*
- Wir sollen unser ganzes Leben darauf ausrichten uns für Gottes Reich und seine Gerechtigkeit einzusetzen und damit an Gottes grossem Projekt mitmachen, diese Erde wieder ins Lot zu bringen.
- Mein Wunsch ist es, dass es irgendwann so sein wird, dass wenn wir jemandem hier aus der Stadt von der Chrischona erzählen oder dass wir Christen sind, dass sie dann sagen: Ah, von euch habe ich gehört, ihr seid doch die, die sich für – und dann kommt irgendetwas Gutes – einsetzen.
- Wenn das geschieht, dann wird die Vision „Mit Gott für Lenzburg“ richtig zu leben beginnen.